

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 43/44 (1904)  
**Heft:** 19

## Wettbewerbe

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

gedehnte Hofplätze zu schaffen, ohne dadurch neuerdings Vermögenssätze zu belasten. Die mittlern Teile dieser luf- tigen Hofgruppen könnten der Gemeinde gehören und ließen sich als freie Gartenanlagen wohl gut mit jenen Geldsummen schmücken und pflegen, die bis jetzt für die kostspielige Anlage und Unterhaltung zahlloser Wohnstrassen, für kümmerliche Baumreihen oder schmale, sieche Vor- gartenplätze vergeudet werden.

Die heutige Ge- wohnheit, Küchen, Aborte, Wäsche- und Speisekammern sowie häufig auch die Dienstbotenzimmer als sogenannte Nebenräume, die vor allem eine ständige und rasche Luftrneuerung benötigten, in Hofwinkel mit stagnierender Luft einzukeilen, ist gänzlich verfehlt. Zunächst sollte kein Unterschied bestehen zwischen Haupt- und Nebenräumen einer Wohnung und dann verlangen derartige Gelasse gerade die Strassenseite, weil der herrschende Luftzug, das Wogen und Fluten der Menschenmenge, gleich einem

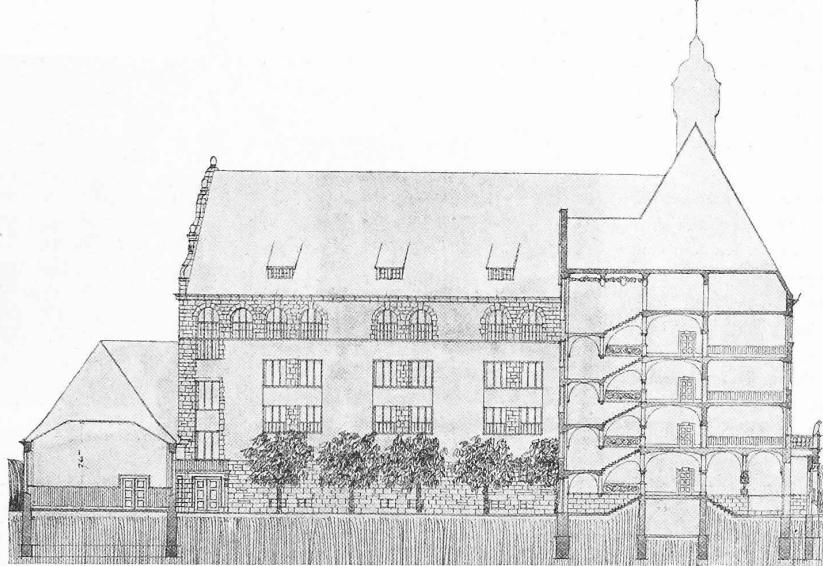
Fächer für ständigen Luftwechsel sorgt. Auch Arbeitsstätten und Gewerke, gegenwärtig zumeist im Halbkeller der Hofseite untergebracht, sollten zur Gasse hin verlegt werden; hier erstirbt der stärkste Lärm im gleichmässig dahinrauschenden Getöse, während im ruhigen Hausinnern jeder ab und zu hervorgestossene, stark wechselnde Schall peinlich belästigt. Eine vernünftige gesetzgebende Behörde müsste derartige Anordnungen begünstigen, statt sie, wie es leider oft geschieht, aus angeblich schönheitlichen Bedenken zu erschweren.

Bei der weitern Ausbildung der Innenräume erscheint es vor allen Dingen nötig, das Stiegenhaus, das zumeist in den unvermeidlichen dunkeln Winkeln des Grundrisses untergebracht zu werden pflegt, wieder an die ihm gebührende Stelle zu versetzen. Die guten alten Treppen umspannen eine unendliche Fülle von grossartigen, reizvollen und intimen Wirkungen, die wenigstens zum Teil wieder verwendet werden sollten. Die neuen Bauordnungen verschulden die schlechten Treppen nicht, sorgen aber auch nur für Feuersicherheit und standfeste, ehrliche Ausführung. Versetzen wir die Treppenanlagen an die Front des Hauses, so liessen sich dadurch sachlich reizvolle Motive und nebenbei auch Raumersparnis erzielen. Sobald jedoch bei einem grossen, ungünstig gelegenen Baublock Lichthöfe nicht zu umgehen sind, könnte doch der luftige Treppenraum mit diesen zu einer gesunden, zweckmässigen Hofgruppe schön vereinigt werden, ohne dass dadurch mehr Geld und Grund geopfert würde. Desgleichen sollte der moderne Zinshausarchitekt alles aufbieten, Räume zu schaffen, die in beliebiger Weise entsprechend den jeweiligen Interessen der Mieter ausgenutzt und verändert werden können. Dazu wäre es am zweckmässigsten die Wohnungen in bestimmte, unveränderliche Räumlichkeiten, wie Küchen, Vorratskammern, Vorhallen, Badstuben und Aborte zu teilen und in eigentliche veränderliche Wohngemächer, die sich durch verschiebbare, fest abschliessbare Querwände mit gleichfalls verschiebbaren Türstöcken, ohne viel Mühe und zerstörende Arbeit leicht stets aufs neue umgestalten liessen.

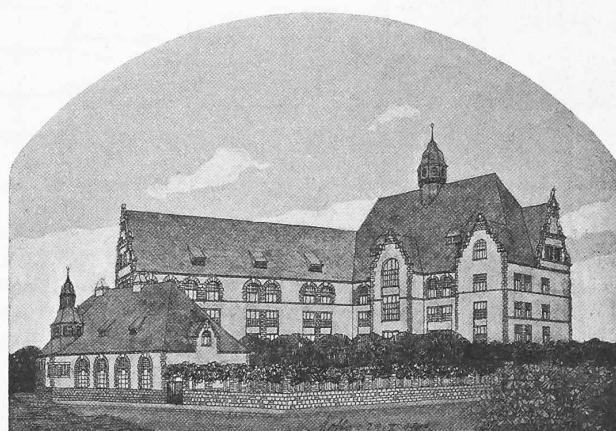
Um den so erträumten Hof glücklich ausbilden zu können müssen möglichst zahlreiche, tiefe, wenn auch schmale Bauplätze aneinander gereiht werden, wodurch ein weit ausgedehntes Blockinnere zu erhalten wäre, in dessen durch keine Pflasterung, Unterkellerung und Röhrennetze beengter Erde die Pflanzen ruhig und ungestört sich entwickeln könnten. In den Winkeln des Hofes, wo Längs- und Breitentrakte aneinander stossen, ist die Luftstauung durch offene weite Hallen, breite überwölbte Gänge, Schwibbögen und Torbauten in den untern Geschos- sen zu durchbrechen, wodurch ein direkter Wärmeaustausch zwischen der etwas beschatteten Strassenfront und der sonnen Hofseite entstehen wird. In dem so geschaffenen Hofraum kann der Bau- meister freier walten, ohne an eine pedantische Baulinie gebunden zu sein; er wird der Höhenlage, Sonne, Wind und Wetter entsprechend jedes Stockwerk für sich durchbilden und die Hoffront bald vor-, bald

zurückschieben, um jedem Wetteranfall auszuweichen und möglichst vorteilhafte, der Bestimmung der Zimmer entsprechende Sonnenlagen zu erzielen.

Kunst und Kultur von der Strasse verdrängt werden sich dann in die Höfe flüchten. Das ferne Getöse der Gasse wird wie ferne Brandung die Stimmung der beschaulichen Ruhe, der stillen Arbeit, der Selbsteinkehr, der friedlichen



Schnitt durch Turnhalle und Hauptgebäude mit Hofansicht. — 1:600.



Perspektive der Hoffassaden von Westen.

Eintracht erhöhen. Der Hof wird die Stätte der Bildung, denn schön und kunstreich muss er sein und eine Quelle der Freude.

### Wettbewerb für ein Mädchen-Primarschul-Gebäude in St. Gallen.

#### I.

Wir beginnen nachstehend die Darstellung der bei dem Wettbewerb für ein Mädchen-Primarschul-Gebäude in St. Gallen preisgekrönten Arbeiten, indem wir die je mit

einem II. Preise „ex aequo“ ausgezeichneten Entwürfe Nr. 10 mit dem Motto: „Nur eine Idee“ von Adolf Gaudy, Architekt in Rorschach, z. Z. in Rapperswil und Nr. 42 mit dem Motto: „29. II. 04“ von Karl Moser, Architekt aus Baden (Schweiz) in Firma Curjel & Moser in Karlsruhe in ihren wichtigsten Grundrissen, Schnitten und Ansichten vorführen. Zugleich veröffentlichen wir das Gutachten des Preisgerichtes vom 16. März/7. April 1904.

#### Bericht des Preisgerichtes.

*An den Schulrat der Stadt St. Gallen.*

Die unterzeichneten Mitglieder des Preisgerichtes für die Beurteilung der Konkurrenzpläne für ein neues Mädchen-Primarschulgebäude in St. Gallen beehren sich, im Anschlusse an das Ihrem Präsidium unterm 16. März 1904 überreichte Verhandlungsprotokoll Ihnen nachstehenden Bericht über ihre Arbeiten vorzulegen.

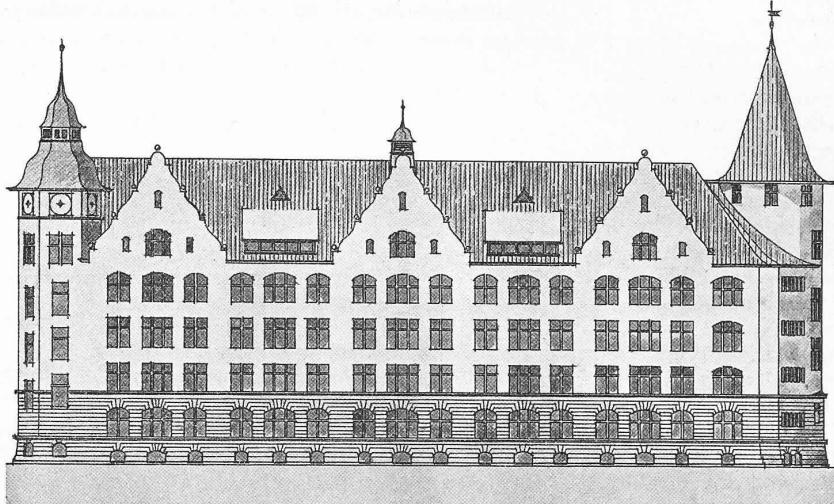
Wie schon in dem erwähnten Protolle angegeben, sind auf die erfolgte Ausschreibung 149 Projekte rechtzeitig eingereicht worden; das tit. Kantonsbauamt hatte dieselben in verdankenswerter Weise hinsichtlich der Konkurrenzbedingungen und Programmforderungen vorgeprüft und die bezüglichen Resultate in übersichtlicher Weise zusammengestellt, sodass das Preisgericht selbst bei seinem Zusammentritte einer ganz bedeutenden Arbeit enthoben war.

Das Verzeichnis der Projekte nach Kontrollnummern und Motti geordnet ist folgendes:

Nr. Nr. 1. 1 × 1, 2. 630 000, 3. Schwarzer Stern (gez.), 4. Gelbes Dreieck im blauen Kreis (gez.), 5. Putzbau, 6. Mens sana!, 7. Mein Ideal!, 8. Für die Zukunft, 9. Süd und Ost, 10. Nur eine Idee, 11. Not-

80. Materialächt, 81. Ekkehard, 82. Stern, 83. Schneewittchen, 84. Zwei exzentrische tangierende Kreise (gez.), 85. Jugend, 86. Hauptportal (gez.), 87. Fata morgana, 88. Süd-Ost, 89. Drei Gänse (gez.), 90. Der Vaterstadt, 91. Ellen, 92. St. Gallens Töchter, 93. Schaltag 1904, 94. Prosit,

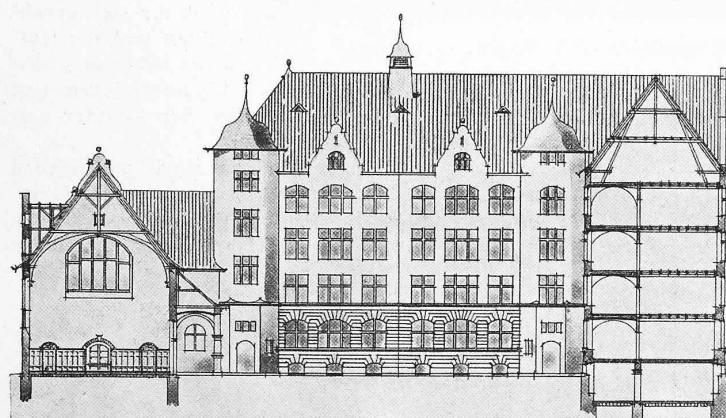
**Wettbewerb für ein Mädchen-Primarschul-Gebäude in St. Gallen.**  
II. Preis «ex aequo». — Motto: «Nur eine Idee». — Verf.: Arch. Adolf Gaudy in Rorschach.



Ansicht der Fassade an der projektierten Strasse. — Masstab 1:600.

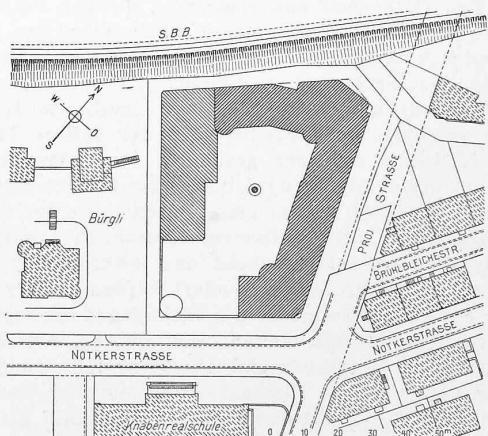
95. Epheu (gez.), 96. S. F. A., 97. Eidgen. Kreuz schwarz in dreifachem Kreis (gez.), 98. Das Billigste, 99. Farbiger Spielball (gez.), 100. Fastnachtstraum, 101. 29. Februar 1904, 102. Bürgli, 103. 1904 im Wappen (gez.), 104. Uesere Matli, 105. Winkel, Zirkel und Stern (gez.), 106. Gelber Stern (gez.), 107. Das süsse Mädel, 108. Februar 1904, 109. Kein Motto, 110. Licht und Luft, 111. Hadwig, 112. X im schwarzen Doppelkreis (gez.), 113. Jugend B. C., 114. Einfacher und doppelter Kreis mit roter Scheibe (gez.), 115. Schweizerische 5 Rappenmarke, 116. Kunigunde, 117. Bürglischulhaus, 118. Glück, 119. Einfach, 120. Aufwärts und Vorwärts, 121. Rose des Alpes, 122. Konzentrische Kreise mit senkrechtem und Diagonalkreuz (gez.), 123. Zugfreier Hof, 124. Sonniger Spielplatz, 125. Büechi, 126. Morgensonnen A, 127. Alles für die Jugend, 128. M. B., 129. Für Land und Leute, 130. ä, ö, i im Doppelkreuz, 131. Alpstein, 132. Dreieck (gez.), 133. Dem Kind zur Freude, 134. Bürgli a, 135. Frühling, 136. Jugend a, 137. Im Galopp, 138. Drei verschlungene Ringe (gez.), 139. Salvator, 140. Ruby, 141. Gallus, 142. Zwei dunkle Augen, 143. 3 × 4 = 12, 144. Our Darlings, 145. Churfürsten, 146. Ist, 147. Die Gemeinde ihren Kindern, 148. Grüne Rosette auf weissem Grund (gez.), 149. Omnia Labore.

Nach einer Besichtigung der Baustelle und ihrer Umgebung wurden auf einem ersten Rundgange diejenigen Projekte eliminiert, welche teils den Vorschriften des Konkurrenzprogramms nicht genau entsprachen, teils wegen ihrer allgemeinen Disposition, ihrer Grundriss-Anordnung oder



Schnitt durch Turnhalle und vordern Flügel mit Hoffassade. — Masstab 1:600.

ker, 12. Schaltjahr A, 13. St. Gallus, 14. Ora et labora, 15. Gelbe Scheibe in weissem Ring (gez.), 16. Erraten?, 17. Raum, Luft, Licht, 18. Ring mit senkrechtem Kreuz (gez.), 19. An der Ecke, 20. Klarheit und Wahrheit, 21. Fratz, 22. a b c, 23. Ost und Südost, 24. Zwei rote Kreise und rote Scheibe im Zentrum (gez.), 25. C, 26. Lern um zu leben, leb um zu lernen, 27. Lehrerin (gez.), 28. Schaltjahr, 29. Ouvrons les yeux, 30. Grosser Spielplatz, 31. Ost-Südostlicht, 32. Schwarzer Kreis im rechten Eck (gez.), 33. Licht und schlicht, 34. Zwei grüne konzentrische Kreise (gez.), 35. Drei rote Herzen (gez.), 36. Kreuz im Doppelkreis (gez.), 37. Kinderkopf (gez.), 38. Zwei konzentrische rote Kreise (gez.), 39. Städtebau, 40. Morgensonnen, 41. Alles um Ost, 42. 29. II. 1904, 43. Ein Vorschlag, 44. Luft und Licht, 45. Post tenebras lux, 46. Lern in der Jugend, 47. Wozu der Glanz?, 48. Südlicht, 49. D. M. M. J., 50. Nur Putz, 51. Schaltag, 52. Kreis mit verschiedenenfarbigen Sektoren (gez.), 53. Im besten Licht, 54. Sapienti sat, 55. Kleine Widerspenstige, 56. Ohne Fleiss kein Preis, 57. Stern im schwarzen Grund (gez.), 58. Halbes Mühlrad (gez.), 59. Primula, 60. 659 Meter über Meer, 61. Glaube, Liebe, Hoffnung, 62. Vadian, 63. Kopf mit Brille (gez.), 64. Der Jugend!, 65. Kein Raum bedarf Dach flach, 66. S O S, 67. Der filia hospitalis, 68. Erweiterungsfähig, 69. St. Galler Bär, 70. Eva, 71. Schwarzer Tupfen (gez.), 72. Fortes fortuna juvat, 73. Unserer Jugend, 74. Leben, 75. Kinder haben gut, 76. Uebermut, 77. Fidelio, 78. Gad E So, 79. Falkenburg,



Lageplan. — Masstab 1:2000.

ihrer architektonischen Durchbildung zum Vornherein nicht weiter in Betracht fallen konnten. Diese Ausscheidung traf die mit den Kontrollnummern: 3, 4, 5, 7, 8, 9, 11, 13, 14, 16, 17, 18, 22, 23, 24, 26, 30, 31, 32, 33, 34, 36, 40, 45, 46, 51, 56, 57, 62, 68, 69, 72, 74, 75, 76, 77, 79, 82, 84, 86, 87, 88, 91, 92, 96, 97, 98, 99, 103, 104, 107, 110, 112, 113, 116, 118, 119, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 131, 133, 135, 136, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149 bezeichneten, im ganzen 78 Projekte.

Bei einem zweiten Rundgange kamen die Nummern 1, 6, 12, 15, 19, 20, 21, 25, 27, 28, 29, 37, 38, 41, 43, 44, 47, 48, 49, 50, 53, 54, 55, 58, 64, 65, 66, 70, 71, 73, 78, 81, 83, 85, 89, 90, 93, 94, 100, 101, 106, 108, 109, 111, 114, 115, 117, 121, 123, 125, 127, 129, 134, 137, total 54 Projekte, als in verschiedenen Beziehungen hinter den noch verbleibenden zurückstehend, in Wegfall.

Eine dritte eingehende Prüfung sodann ergab die Ausscheidung von weiteren 11 Projekten, nämlich derjenigen mit den Nummern 35, 39, 52, 59, 60, 61, 63, 67, 80, 132, 138, so dass in engster Wahl noch die sechs Projekte mit den Nummern 2, 10, 42, 95, 102 und 105 verblieben.

*Nr. 2, Motto: «630000»,* zeigt eine ansprechende Architektur, sowie eine gute Gruppierung der Massen, die sich aus der teils drei-, teils viergeschossigen Gebäude-Anlage ergibt.

Die Situation des Gebäudes — die beiden Flügel des Schulgebäudes ganz auf die Baulinien der Notkerstrasse und Parkstrasse gestellt, die Turnhalle gegen die Bahn angeordnet, den Hof gegen Westen offen — erscheint nicht empfehlenswert.

Der Grundriss selbst ist im ganzen reizlos, der an der Ecke Notkerstrasse-Parkstrasse gelegene Eingang etwas kompliziert, die daneben liegende Haupttreppe zu schnell und unbedeutend; die Korridore des Ostflügels werden in ihrer grossen, in keiner Weise unterbrochenen Längen-Aus-

dehnung ungünstig wirken. Die Schulsäle werden nicht beanstandet. Die Abwart-Wohnung im vierten Geschoß des Ostflügels ist wohl zu hoch gelegen; sie ermangelt auch eines eigenen Abortes auf dem nämlichen Boden.

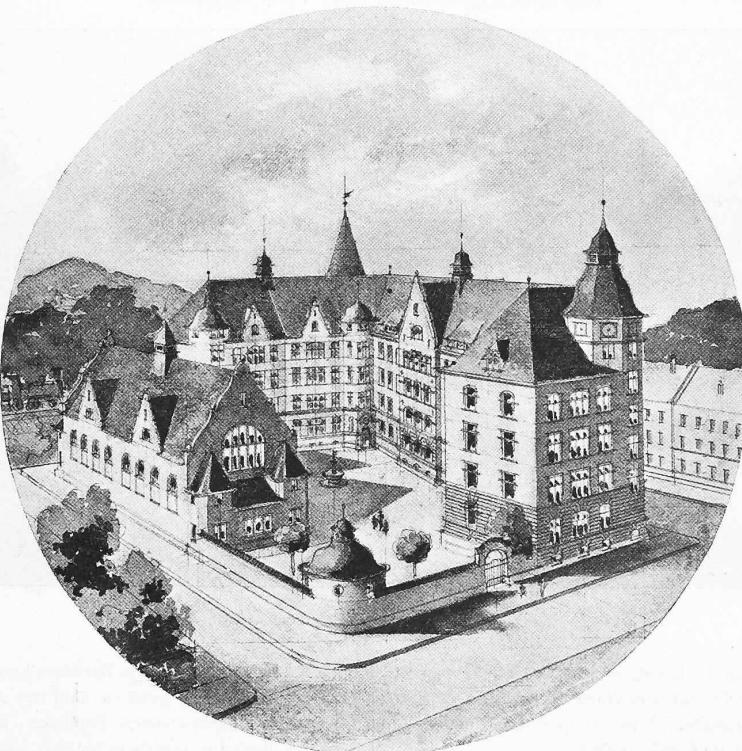
*Nr. 10, Motto: «Nur eine Idee».* Die allgemeine Disposition der gesamten Bau-Anlage ist insofern eine gute, als direkt gegenüber dem bestehenden Bürgli-Schulhause an der Notkerstrasse keine Hochbaute, sondern ein nach Süden offener, sonniger Spielhof angenommen ist, was die gegenseitigen Belichtungs-Verhältnisse beider Gebäude nur günstig beeinflusst; immerhin erscheint auch bei diesem Projekte, dessen Ostflügel ebenfalls wieder direkt auf der Baulinie der Parkstrasse steht, die zweckmässigste Gebäudesituation nicht getroffen.

Im Grundriss ist die enge, eingezwängte Treppe an der Ecke Notkerstrasse-Parkstrasse zu tadeln; auch für die an die nördliche Front gelegte Haupttreppe und die daneben befindliche Abort-Anlage wäre noch eine bessere Lösung wünschbar gewesen. Die Abwart-Wohnung liegt, wie beim vorhergehenden Projekte, ebenfalls zu hoch. Die Anlage der Schulsäle ist richtig.

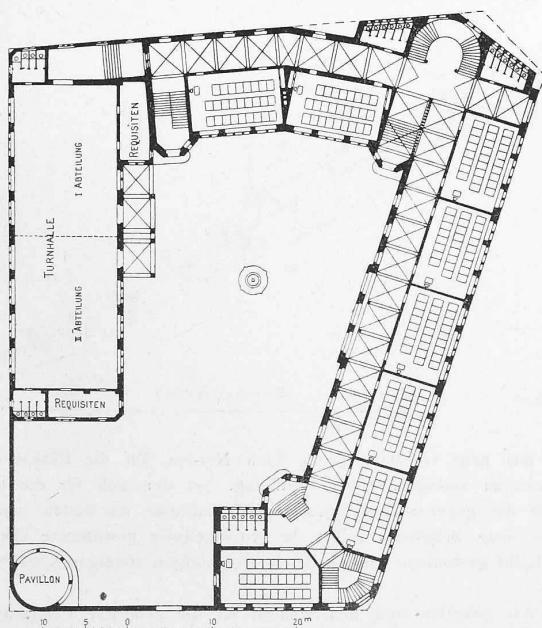
Das Projekt zeigt eine architektonische Reife; die Gesamtanlage ist von malerischem Reiz, die Architektur nicht aufdringlich. Auch die Darstellung ist einfach aber flott.

*Nr. 42, Motto: «29. II. 1904».* Auch bei diesem Pro-

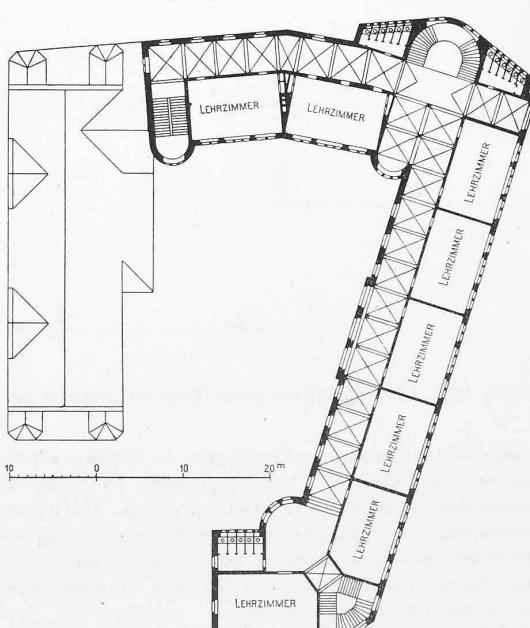
jekte kann die allgemeine Disposition deshalb nicht als eine glückliche bezeichnet werden, weil das auf der Baufuge der Notkerstrasse stehende Hauptmassiv des neuen Gebäudes dem bestehenden Knabenrealschulgebäude in zu geringem Abstande gegenübergestellt wird; dagegen liegt in dem Zurückgehen hinter die Baulinie der Parkstrasse ein guter Gedanke. Der Grundriss ist im übrigen recht gut gelöst; namentlich bietet die grosse, zu beiden Seiten der Haupttreppe sich ausbreitende Halle ein hübsches und



Perspektivische Ansicht von Süden.



Grundriss vom Erdgeschoss. — Masstab 1:800.



Grundriss vom II. und III. Obergeschoß. — Masstab 1:800.

zudem sehr praktisches Motiv. Die Schulsäle sind richtig disponiert, die Abwart-Wohnung ist im Parterre und einem Zwischengeschoss untergebracht und gut gelegen. Die Zahl der Aborte ist wohl etwas knapp und deren einseitige Disposition am westlichen Gebäude-Ende nicht ganz befriedigend. Die Architektur ist künstlerisch hervorragend.

*Nr. 95, Motto: Epheu* (gez.). Das Hauptgebäude ist auch hier auf die Baulinie der Notker- und Parkstrasse gestellt, was namentlich dem Knabenrealschulgебäude gegenüber die schon oben angedeuteten Bedenken hat. Dagegen ist der Grundriss gut disponiert. Die Schulsäle entsprechen den gestellten Anforderungen; die Zugänge sind reichlich und gut bemessen, die Abwart-Wohnung ist zweckmäßig plaziert. Die Architektur ist ansprechend und massvoll.

*Nr. 102, Motto: «Bürgli», ist namentlich deshalb beachtenswert, weil das Hauptgebäude ganz auf die Nordseite des Bauplatzes gerückt ist, wodurch sich sowohl für das neu zu errichtende, als für das bestehende Schulhaus gegenseitig die günstigsten Belichtungs - Verhältnisse ergeben und ein offener, sonniger Spielplatz gewonnen wird. Dagegen ist der Grundriss zu stark konzentriert, eine einzige Treppe für die grosse*

Schülerzahl kaum ausreichend; auch die Korridore sind zu knapp bemessen. Acht Schulzimmer erhalten ihr Licht nur von Norden her. Die Abwart-Wohnung liegt gut neben der Turnhalle, ist jedoch in ihren Dimensionen etwas begrenzt. Die Architektur ist steif und trocken.

*Nr. 105, Motto: Winkel, Zirkel und Stern* (gez.), schafft — was auch seine Vorteile hat — durch die Annahme eines T-förmigen Grundrisses zwei getrennte Spielplätze. Im Detail ist der Grundriss schön disponiert; Eingänge, Korridore und Treppen sind gut verteilt und richtig bemessen. Die Dimensionierung der Schulsäle ist zum Teil etwas knapp,

Da von den verbleibenden vier Projekten keines zur Ausführung empfohlen werden kann, wird von der Erteilung eines ersten Preises Umgang genommen und sodann beschlossen, die dem Preisgerichte zur Verfügung gestellte Summe von Fr. 5000 in nachstehender Weise zur Verteilung zu bringen:

zwei II. Preise «ex aequo» von je 1500 Fr. den Verfassern der Projekte Nr. 10, Motto: «Nur eine Idee», und Nr. 42, Motto: «29. II. 1904»; einen III. Preis von 1200 Fr. dem Verfasser des Projektes Nr. 95, Motto: Epheu (gez.);

## Das Elektrizitätswerk Kubel bei St. Gallen.

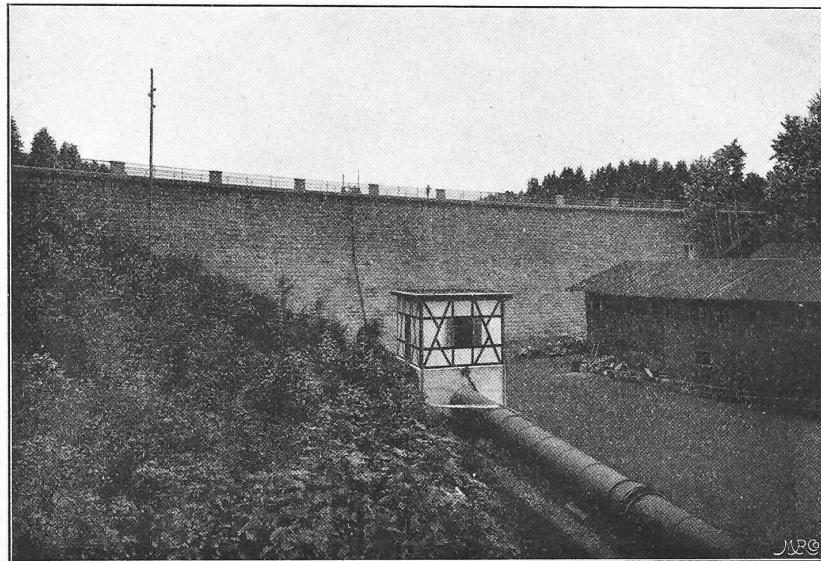


Abb. 29. Oberer Teil der Druckleitung.

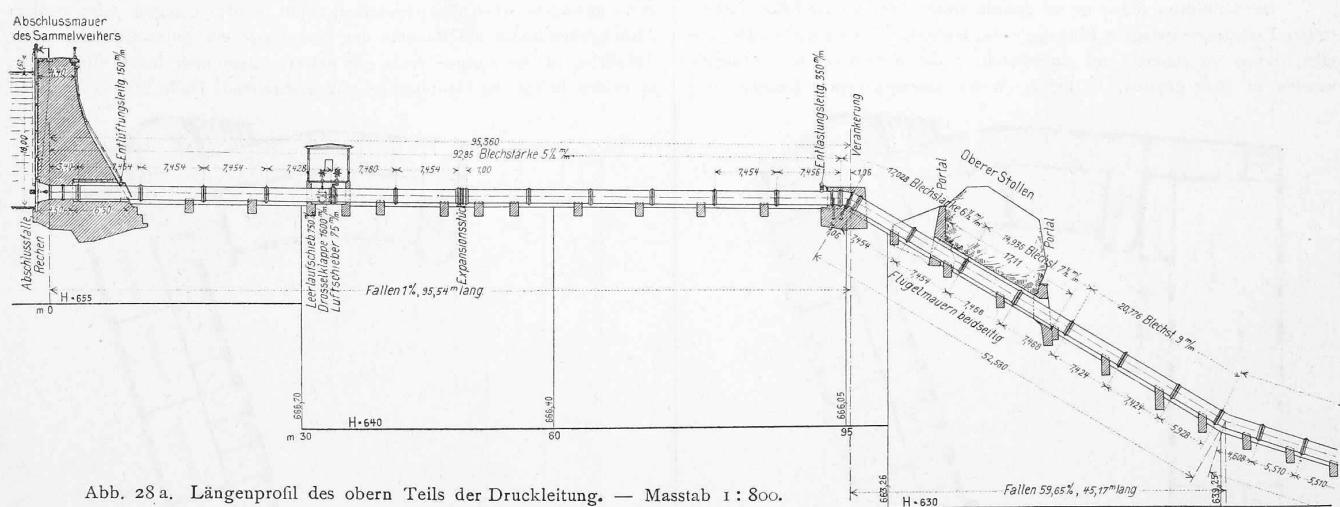


Abb. 28 a. Längenprofil des oberen Teils der Druckleitung. — Maßstab 1 : 800.

doch liessen sich dieselben ohne Schwierigkeiten — allerdings mit etwelcher Erhöhung der Gebäudekubatur — leicht vergrössern. Im Parterre-Geschoß des Hauptgebäudes ist die Zahl der Aborte zu gering. Der auf zwei Etagen (Parterre und I. Obergeschoß) verteilten Abwart-Wohnung am nördlichen Ende des einen Schulhausflügels fehlt innerhalb ihres Abschlusses ein eigener Abort. Die Architektur des Gebäudes ist recht ansprechend und passt zu dem Zwecke des Gebäudes.

Auf Grund dieser letzten Prüfung wurden schliesslich die Projekte Nr. 2 und 102 fallen gelassen.

sollen, das neue Gebäude weiter nach Norden, auf die Rückseite des Bauplatzes zu verlegen, eine Anordnung, bei der sich für die beiden Gebäude die gegenseitigen Belichtungs-Verhältnisse am besten gestalten, für das neue Schulhaus selbst das vorzugsweise gewünschte Ost- und Südost-Licht gewonnen wird und ein frohmügiger, sonniger Spielhof sich ergibt.

Wir gestalten uns, den Schulrat für die definitive Plangestaltung auf eine derartige Lösung aufmerksam zu machen, ihm im weitem aber auch die nochmalige Prüfung der Frage nahe zu legen, ob es zweckmässig

sei, die vorgesehene grosse Zahl der Klassenzimmer (31 mit über 1500 Schülerinnen) in einem Gebäude zu vereinigen und solche in ein vierstes Geschoss hinauf zu verweisen.

St. Gallen, Winterthur, Zürich, Basel,

den 16. März/7. April 1904.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

E. Zollikofer-Wirth. E. Jung. G. Gull.  
Ed. Vischer. A. Pfeiffer.

## Das Elektrizitätswerk Kubel bei St. Gallen.

Von Ingenieur L. Kürsteiner in St. Gallen.

### IV.

**Druckleitung.** Eine Rohrleitung von 1600 mm Lichtweite und 293,62 m totaler abgewickelter Länge führt den Turbinen das Aufschlagwasser aus dem Sammelweiher zu. Die Leitung durchschneidet die Mauer gemäss Abbildung 28 7 m über der Fundamentsohle. Gegen die Wasserseite ist der im übrigen in Granithaustenen gewölbte Durchlass mittels eines Betonklotes von 4,50 m Dicke abgeschlossen (Abb. 15 S. 175); zwei besonders kräftige Winkelflanschen sorgen für einen intensiven Anschluss des Rohres an den Beton. Die Ausmündung im Weiher ist in Form einer trichterförmigen Erweiterung in Beton ausgeführt worden, deren Durchmesser von 1600 mm auf 2500 mm übergeht. Eine eiserne, von der Mauerkrone bedienbare Schützentafel (Abb. 16 S. 174) dient zum Abschluss der Leitung bei allfälligen Reparaturen; ein feiner Rechen von 17 m<sup>2</sup> Fläche und 15 mm Stabdistanz sichert die Leitung vor dem Eindringen fremder Körper. Der Rechen ist zum Aufziehen mittels Gallscher Ketten eingerichtet, damit die Reinigung desselben bei jedem Wasserstand vor sich gehen kann.

Als weitere Bestandteile der Rohrleitung sind zu nennen: die Drosselklappe, welche unmittelbar vor der Staumauer als zweite Abschlussvorrichtung der Rohrleitung zu funktionieren hat, sowie eine Leerlaufleitung von 750 mm Lichtweite, die vor der Drosselklappe eingesetzt, eine Entleerung des Weiher von oben gestattet. Die Drosselklappe war früher nur für eine Bedienung von Hand eingerichtet, im Laufe des letzten Jahres ist aber noch eine Einrichtung getroffen worden, die gestattet, sie auf elektrischem Wege auch vom Maschinenhaus aus zu öffnen und zu schliessen. Zu diesem Zwecke ist im Drosselklappenhaus ein von der Notbatterie in der Zentrale gespeister Gleichstrommotor aufgestellt, der von dort aus angelassen werden kann und selbsttätig von einem Endausschalter abgestellt wird, sobald die Klappe ganz geschlossen ist. Bei einem allfällig eintretenden Rohrbruch ist es daher möglich, den Wasserzufluss zur Druckleitung vom Maschinenhaus aus innert fünf Minuten gänzlich abzustellen. Zur Sicherung der Luftzufuhr dient ein Gussrohr von 150 mm, das längs der landseitigen

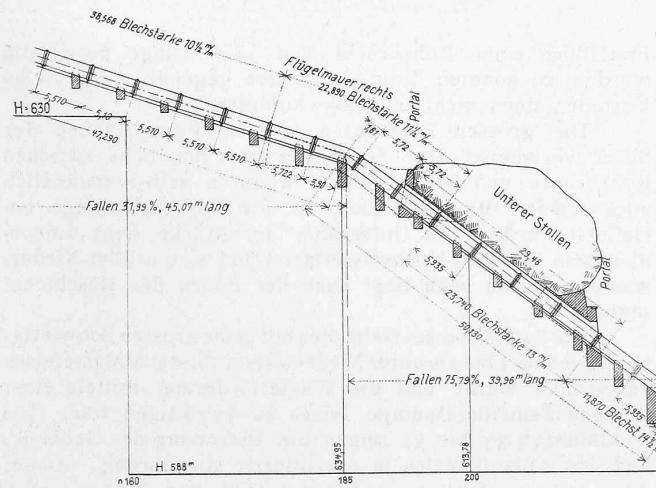


Abb. 28b. Längenprofil des unteren Teils der Druckleitung. — 1:800.

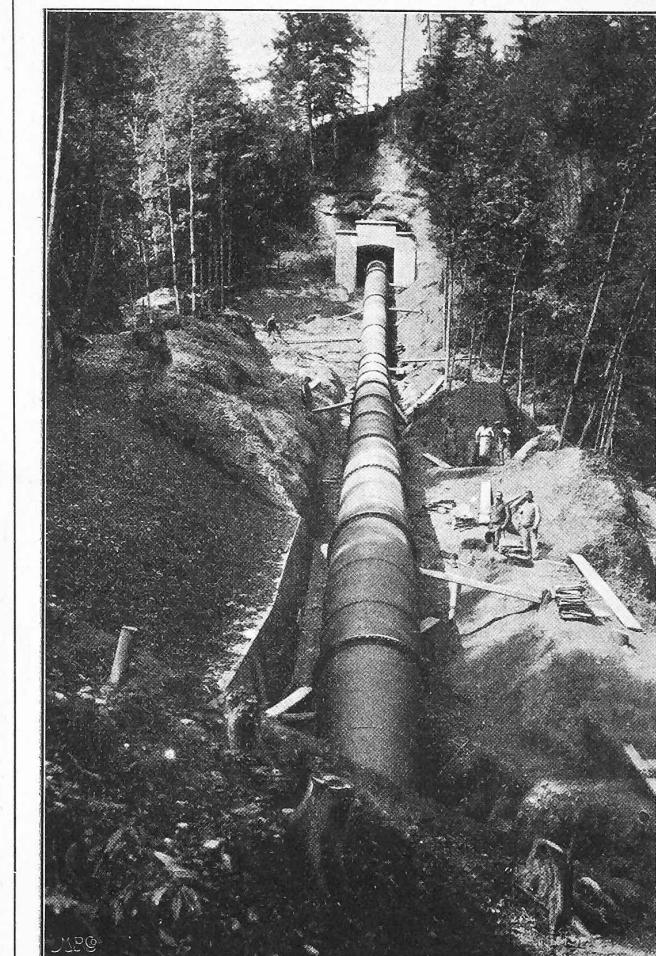
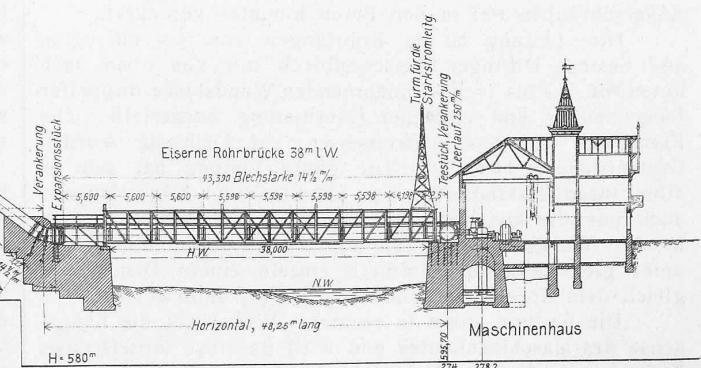


Abb. 30. Mittlerer Teil der Druckleitung.

Mauerseite über den Wasserspiegel hinaufreicht (Abbildungen 17 und 29) und welches verhindert, dass im grossen Rohr eine Luftverdünnung eintritt, wenn im Maschinenhaus trotz geschlossener Schütze Wasser entnommen werden sollte. Zur Entlastung der Hauptschütze ist selbstverständlich die nötige Umgangs- bzw. Entlastungsleitung eingeschaltet.

Die Dilatationsvorrichtungen, die zwar bei gefüllter, in Betrieb stehender Rohrleitung infolge der geringen Länge der letztern keine grosse Rolle spielen, sind als einfache gusseiserne Stopfbüchsen mit Hanfdichtung durchgeführt. Die eine befindet sich in der obern, beinahe horizontalen Strecke, die andere unten vor der Rohrbrücke. Auf der nur 125 m langen Zwischenstrecke (Abb. 30) sind keine Expansionsvorrichtungen vorhanden, da sich die Leitung in den vorhandenen zwei Bogen heben und senken kann. Die Längenänderung der vollen Leitung, die, als sie fertig montiert etwa drei Monate lang leer da lag, auf einer Strecke von



**INHALT:** Zuerst der Hof und dann das Haus. — Wettbewerb für ein Mädchen-Primarschul-Gebäude in St. Gallen. I. — Das Elektrizitätswerk Kubel bei St. Gallen. IV. — Miscellanea: Das Schulhaus auf dem Lande. Die neue Rheinbrücke bei Mainz. Monatsausweis über die Arbeiten am Simplontunnel. Elektrische Kraftanlagen der Weltausstellung in St. Louis. Versuche mit der Bewegung grosser Rollschützen unter hohem Drucke. Vom

Bundeshaus in Bern. Eisenbahnswissenschaftliche Vorträge in Preussen. — Konkurrenzen: Schulhausbau in der Säge in Herisau. Monumentalbrunnen auf dem Rathausplatz in Mühlhausen i. E. Neues Kunsthau in Zürich. — Literatur: Königlich technische Hochschule zu Berlin. Tabellarische Zusammenstellung der Hauptergebnisse der schweiz. hydrometrischen Beobachtungen. Eingeg. literar. Neuigkeiten. — Vereinsnachrichten: G. e. P.

## Zuerst der Hof und dann das Haus.

Das *Zinshaus* ist eine notwendige Folge unserer heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Es kann nicht umgangen oder beseitigt werden und wird stets für einen grossen Teil der modernen Menschen die Umgebung bilden, in der sie aufwachsen, leben und arbeiten. Es beeinflusst somit in nicht zu unterschätzender Weise unsere gesamte Kultur und ist von einschneidender Wichtigkeit für unsere gedeihliche Weiterentwicklung. Daher verdienen alle jene Bewegungen weitgehendste Berücksichtigung, die bezwecken, das nun einmal nicht zu umgehende Uebel möglichst erträglich zu gestalten und die sehr oft licht- und luftlosen Höfe und Zimmer der städtischen Mietskasernen in freundliche sonnige Räume umzuwandeln, in denen fröhliche, frische Menschen geistige und künstlerische Heimstätten finden können.<sup>1)</sup>

Das *Zinshaus* sollte den ruhigen Lokalton, den glatten Grund abgeben, auf dem hier und da ein hervorragendes Bauwerk wirkungsvoll hervortritt; denn je schmuck- und anspruchsloser die Fassade, desto glücklicher lässt sie sich dem Rhythmus bedeutender Kunstschöpfungen unterordnen. Und da das *Zinshaus* anderseits auch eine Prozente tragende Vermögensanlage bildet, dessen Mietpreise entsprechend den höhern Baukosten sich steigern, so erscheint jene durch die Natur des Baues bedingte Einfachheit der äussern Ausgestaltung nicht nur künstlerisch, sondern auch volkswirtschaftlich völlig gerechtfertigt. So ist es nur ein Vorzug der Pariser Miethäuser, dass sie alle Strassen einförmig mit gelassener Ruhe als stumme Zuschauer umfassen, so recht die breitflächige, eintönige Umrahmung eines aufgeregten dahinflutenden Weltverkehrs. Einen grellen Gegensatz dazu bildet Wien, wo jedes Ringstrassenhaus den Nachbar übertrumpfen möchte, und ähnlich ist es auch in Berlin bestellt.

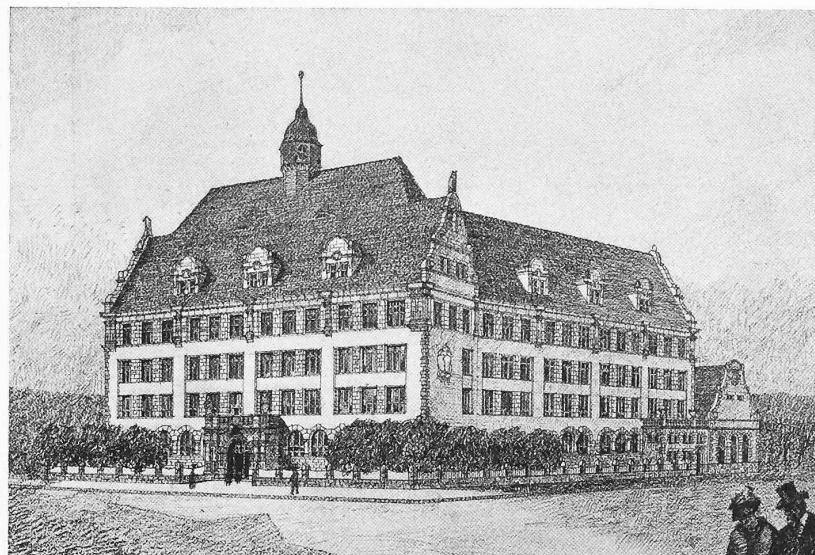
Das *Zinshaus* soll hingegen fest und breit im Boden wurzeln und die unverhüllt ehrliche Sprache des Materials reden. Selten wird es möglich sein, das Tor zum wirkungsvollen Portalbau auszubilden. Die ungeheuren Auslagekästen mit ihren riesigen Spiegelscheiben gönnen ihm zu wenig Platz und die üppig bunte Warenausstellung lässt keine ruhige Wirkung aufkommen. Bietet sich aber doch einmal Gelegenheit, ein Haus ohne Verkaufsläden zu bauen, dann

wird kein Künstler versäumen, den Eingang monumental und charaktervoll zu betonen. Dann sind die Worte des geistreichen Architekten *Theodor Fischer* in Stuttgart zu berherzigen, der im Februar 1902 in der „Dekorativen Kunst“ schrieb: „Haben wir einige Mittel für reichere Ausstattung, so gelte als erste Regel den Schmuck zusammenzufassen auf einige funktionell wichtige Punkte und dann sei's auch nicht mit der üblichen Architekturbildhauerei abgetan, sondern man hole die ersten Künstler der Stadt.“

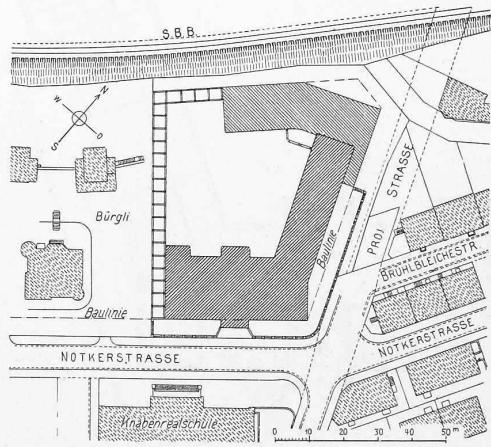
Die Vernunft verlangt demnach, dass das zum Bau meist knapp bemessene Geld statt zu prunkvollen, protzigen Fassadenlügen zu andern besseren Zwecken verwendet werde und zwar für die Bedürfnisse des behaglich schönen Wohnens, sowie für gute und gesunde Hofanlagen.

Zwar ist das Baugesetz streng und unerbittlich bei Bemessung der Strassenbreiten und Einhaltung der Baulinien, in Hofanlagen aber lässt es viel zu viel Milde walten. So zieht es die heutige

Generation vor, um nicht in den oft überliegenden, luftlosen Hofzimmern bei Tag oder Nacht sich aufzuhalten zu müssen, ihre Schlaf- und Wohnstuben dem Schmutz, Staub und Getöse der Gasse auszusetzen; ja sie bildet sich sogar allmählich ein, es sei vornehmer, wie ein Wegelagerer der Strasse ausgeliefert zu sein. Je schlechter der Innenausbau, desto mehr steigerte sich die Nachfrage nach Strassen-



Perspektivische Ansicht von Osten.



Lageplan. — Masstab 1:2000.

wohnungen, wodurch das Hofzimmer als Kapitalwert tief herabsank. Und um dem Hausherrn gerecht zu werden, der möglichst viel Strassenfronten verlangte, wurde dieses unnötige, für unsere Gemeinden so kostspielige, reich verzweigte Strassennetz ersonnen, das bei unsern Stadtregu-

<sup>1)</sup> Wir entnehmen die nachfolgenden kurzen Ausführungen mit Genehmigung des Verfassers und Verlegers einem interessanten, umfassendern und durch Abbildungen erläuterten Artikel «Zuerst der Hof und dann das Haus» von *Richard von Schneider* in Florenz in den Oktober-, November- und Dezember-Heften (1903) der bei F. Bruckmann in München erscheinenden Monatsschrift «Dekorative Kunst» (siehe unter Literatur S. 229).

lierungen und -Erweiterungen angewendet wird, angeblich, um den Förderungen der Hygiene und Verkehrstechnik zu genügen, in Wirklichkeit aber nur, um rücksichtslose Spekulationswut zu befriedigen. Zu welchen Konsequenzen diese beängstigende Nüchternheit des modernen Städtebaues führen kann, zeigen Teile von Chicago, in denen zur Steigerung des Grundwertes durch möglichst viele Strassenseiten sechseckige Hausblöcke, durch zwecklos sich kreuzende Straßen getrennt, gegeneinander gestellt sind.

Auch die neuesten Verordnungen, die unsere Städte in Bauzonen einteilen, einerseits um auf weiten, unverkaufen Gebieten strengere und gesündere Massregeln anzuordnen als im dichtverbauten Weichbild, andererseits um auch dort bei Neu- und Umbauten Verbesserungen ohne allzu grosse Schwächung des angelegten Kapitals zu ermöglichen, sind mangelhaft. Denn selbst in „Villenfriedhöfen“ fehlt trotz der Erfüllung aller Forderungen der Hygiene und des Verkehrs das eine, dessen Mangel das Gemüt belastet, ja schwache Naturen trotz aller Gesundheitslehre zur Verzweiflung treibt — die Schönheit. Selbst vor dem Eingriff in unsere Vermögensrechte schreckt man mit der Einführung eines Enteignungsgesetzes nicht zurück, um in unerbittlicher Strenge ein einseitiges Verbauungsschema mit seinen äussersten Schlussforderungen

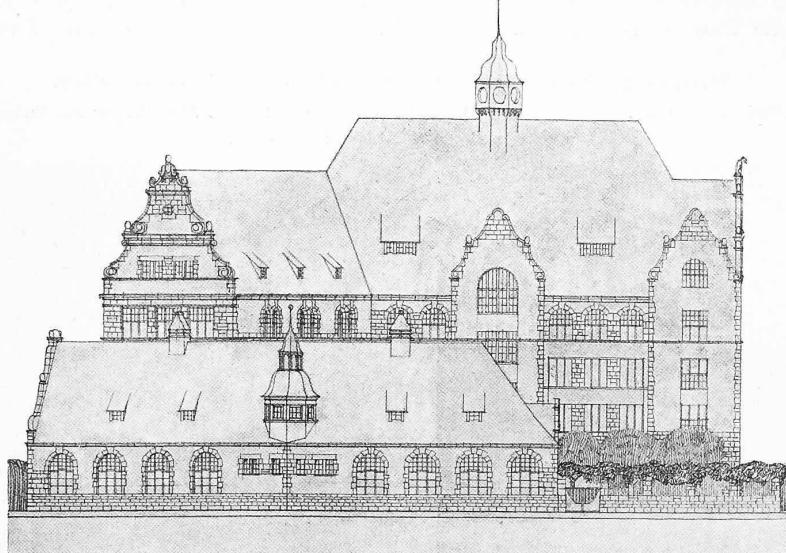
Neugestaltung des Grundrisses und den Wohntypus einer bessern Zukunft formen.

Die völlig schmucklosen, lehmübertünchten Mauern des griechischen und römischen Wohnhauses mit ihrem vorragenden, meist fensterlosen Obergeschoss liessen nicht ahnen, welch höchste Kultur der reichgegliederte Innenbau enthielt. Auch der Palast des Cinquecento hatte seine Küchen, Wirtschaftsräume und vereinzelte

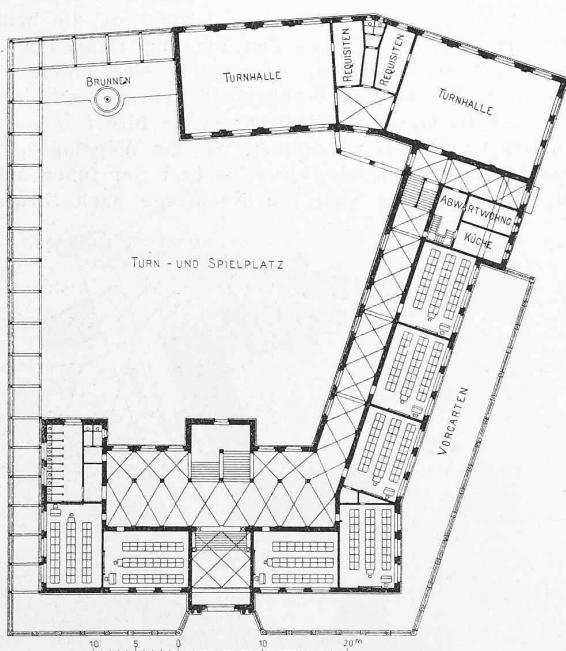
Empfangssäle der schmalen Gasse zugewendet, während die Prunkgemächer und Schlafzimmer nach Hof und Garten schauten. Ebenso öffneten das Nürnberger Wohnhaus, das Kaufhaus der Hansa die Läden des Geschäftes und den Speicher nach dem Marktplatz hinaus, während das trauliche Leben sich in Hof und Garten abspielte. Und auch noch zu den Zeiten unserer Grosseltern entzog das Sehnen nach Frieden und Ruhe Studierstube und Schlafkammern dem widrigen Lärm der Gasse. Heute, wo sich der Verkehr so rasend entwickelt hat, erscheint es um so gebotener, allem Getöse

und den Schäden der Strasse entrückt zu sein.

Die gegenwärtige Bauweise und gewohnte Grundrissanlage macht es jedoch unmöglich, die Wohnzimmer an die Hofseite zu verlegen, man käme aus dem Regen unter die Traufe. Der Architekt beschuldigt den Hausherrn und dieser redet sich auf den Willen der Menge aus; das sind aber alles nur Entschuldigungen der eigenen Phantasielosigkeit, die einen wirklichen künstlerischen Fortschritt unmöglich macht. Sobald die Hofanlage kunstgerechte, freie, luftige und sonnige Ausbildung erführe, würde auch der Bürger ganz von selbst nur die Hofwohnung begehrn.

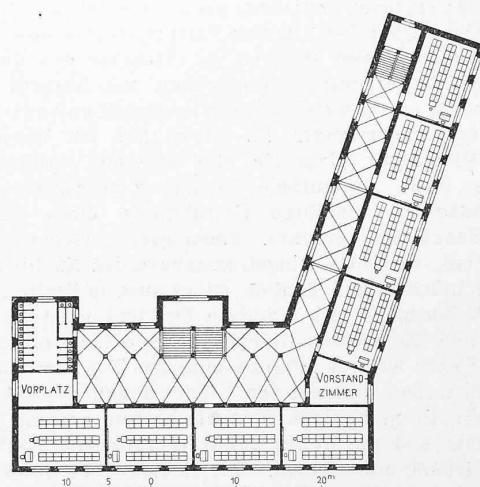


Ansicht vom Bahndamm der S.B.B. aus. — Masstab 1:600.



Grundriss vom Erdgeschoss. — Masstab 1:800.

durchführen zu können. Nur den Hof lässt man unberücksichtigt; aber gerade die innern Hofanlagen sind es, aus denen das Miethaus der Zukunft und damit eine schönere, das heißt zweckmässigere Stadtanlage neu erstehen kann. Zuerst muss man gesunde, luflige Höfe schaffen und daraus die



Grundriss vom I., II. und III. Obergeschoss. — Masstab 1:800.

Ein gutes Baugesetz muss gerade hier die grösste Strenge walten lassen und sollte verlangen, dass vor allem am Strassengrund möglichst gespart werde. Auf übertriebene Wegbreiten sowie zwecklose Wohnstrassen sollte verzichtet werden, um mit dem gewonnenen Grund weitaus-